
KONFERENZEN

Konferenzberichte

Asienkrise, Demokratie, Nationalismus. Neue Wechselwirkungen zwischen Politik und Ökonomie in Ostasien

Brühl, 3.-6. Mai 1999

Auf Initiative von Gudrun Wacker (BIOst Köln) und Christoph Müller-Hofstede (OWK) fand Anfang Mai im Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für Politische Bildung eine - längst überfällige - Tagung für junge Wissenschaftler statt. Zwar treffen sich bereits regelmäßig junge Wissenschaftler der Sinologie und der Südostasienwissenschaften, aber hier waren Studenten aller Regionalfächer Ostasiens im Endstadium ihrer Ausbildung aufgerufen, die sich mit aktuellen politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Entwicklungen beschäftigen, ihre Ergebnisse vor einem fächer- und länderübergreifend zusammengesetzten Publikum vorzustellen und gemeinsam mit methodisch sozialwissenschaftlich ausgewiesenen Asienwissenschaftlern zu diskutieren. Eine solche Tagung war längst überfällig - verschiedenste Fachverbände und Fachvertreter haben in den letzten Jahren angemahnt, den Diskurs zwischen Regional- und Methodenfächern sowie über die Grenzen der einzelnen Regionen hinaus zu intensivieren.

Allerdings blieb die Resonanz auf u.a. 250 Briefe an asienkundliche Seminare zunächst gering - sicherlich nicht aus Mangel an jungen Wissenschaftlern, die an aktuellen Themen arbeiten. Es fragt sich vielmehr, ob die Lehrenden immer verstanden, welche Chance zur Präsentation und Diskussion sich hier ihren künftigen Absolventen bot. Auf der Tagung fiel z.B. auf, daß kein Wissenschaftler aus Hamburg oder München anwesend war.

Aus Anmeldungen wurden 29 Nachwuchswissenschaftler ausgewählt, die in sieben Panels ihre Papers vortrugen bzw. diese Panels moderierten. Die "Tagungsdisziplin" war ausgezeichnet: Alle hatten ihre maximal 5seitigen Papiere vorher eingereicht und begnügten sich in der Präsentation mit 10 Minuten, in denen sie Charakter der Forschung (Projekt, Magister-/Diplomarbeit, Dissertation; abgeschlossene Arbeit oder *work-in-progress*), Fragestellung, (zu selten) methodisches Vorgehen und (erste) Ergebnisse erläuterten. Daran schloß sich ein ebenso langer Kommentar eines Fachwissenschaftlers an, der in der Regel auf methodische Schwächen einging und weiterführende Hinweise gab. So blieb ausreichend Zeit für die Diskussion, die offen, direkt und bisweilen auch hart geführt wurde, deshalb von den Referenten aber durchaus begrüßt wurde.

Das erste Panel "Asienkrise" moderierte Carsten Mende (Berlin) mit Vorträgen von Jörg Faust (Mainz), der die These erläuterte, daß die wirtschaftlichen Krisensymptome durch die politischen Defizite im Bereich der Herrschaftsstruktur und Herr-

schaftsweise verursacht wurden; von Tim Goydke (Duisburg), der die Asienkrise im Kontext der entwicklungstheoretischen Debatte beleuchtete und die Möglichkeit einer Abkehr vom "Washington Consensus" sah; und von Frank Westerhoff (Osna-brück), der die Krise in Japan behandelte. Es kommentierte Manfred Kieserling (Kassel), der vor allem eine stärkere Berücksichtigung der Akteure forderte.

Doris Fischer (Duisburg) übernahm die Moderation des zweiten Panel zum "sozia-len Wandel". Björn Alpermann (Köln) fragte sich, welche Auswirkungen dieser Wandel auf Ausmaß und Formen politischer Partizipation im ländlichen China hat; Uta Wickleder (Leipzig) erläuterte die Ergebnisse einer Seminararbeit zu den Pro-blemen der Einkommensmessung in China und den wachsenden Einkommensdispa-ritäten; und Claudia Wüllner (Bochum) behandelte Ursachen und neue Entwicklun-gen der Land-Stadt-Migration in China. Thomas Heberer (Duisburg) riet in seinem Kommentar, Begrifflichkeiten genauer zu definieren und den Vergleich mit anderen Entwicklungsländern zu suchen.

Im dritten Panel ("Binnenreform") - moderiert von Jörg Faust (Mainz) - begründete Doris Fischer als ein Ergebnis ihrer Dissertation, warum die chinesische Regierung bis heute die Verabschiedung einer Wettbewerbsordnung versäumt hat. Dagmar Hauff (Heidelberg) behandelte das Problem des Finanzausgleichs in der VR China zwischen Zentrale und Regionen und untersuchte die wirtschaftliche Logik des politischen Entscheidungsprozesses. Axel Kassing (Berlin) informierte über den Stand der Reformen des Finanzsektors der VR China. Heike Scherff (Potsdam) warf in ihrem Kommentar noch einmal einen Blick auf die Akteure.

Maria Weidenhiller (Berlin) leitete das vierte Panel zur "Demokratisierung". Torsten Zitterbart (Berlin) sieht - anders als die Modernisierungstheorie - in dem subethni-schen Konflikt zwischen "Taiwanesen" und "Festländern" einen wesentlichen Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung Taiwans; Petra Strauch (Berlin) begründete, warum Pattens Reformen in Hongkong eher als "weiterführende Liberalisierung" denn als "begrenzte Demokratisierung" zu begreifen seien; und Sabine Jakobi (Duisburg) stellte konkrete gesellschaftspolitische Partizipationsmuster auf der chinesischen Dorfebene vor. Sebastian Heilmann (Hamburg) wies in seinem Kom-mentar auf neue Erkenntnisse der Demokratieforschung hin.

Das Panel "Beziehungen" moderierte Dietmar Ebert (Bochum). Für Sebastian Ber-sick (Berlin) ist das Besondere des ASEM-Prozesses, daß neben dem *group-to-group*-Dialog auch einzelstaatliche Kooperation einbezogen ist. Ute Roßmann (Mainz) kritisierte das "Leitgans"-Paradigma bei der Analyse der wirtschaftlichen Bedeutung Japans für Asien. Rolf Jordan (Kassel) erläuterte ein Forschungsprojekt, das sich am Beispiel des SIJORI-Wachstumsdreiecks mit der Verschiebung von Akteurskonstellationen auf (inter-)nationaler Ebene durch supranationalstaatliche Integration befaßt. Und Cornelia Kriesel (Halle) stellte Überlegungen vor, die Cha-rakteristika der japanischen staatlichen Entwicklungshilfe mit Hilfe einer Cluster-Analyse komplexer zu erfassen. Patrick Köllner (Hamburg) fragte in seinem Kom-mentar nach den Akteuren und den Implikationen für den europäisch-asiatischen Dialog.

Claudia Derichs (Duisburg) übernahm die Moderation des sechsten Panels zur "nationalen Identität". Alexis Mengel (Mönchengladbach) nannte Faktoren, die in der Nachkriegszeit in Japan und Korea das Bild vom jeweils Anderen bestimmten und eine Verbesserung der bilateralen Beziehungen verhinderten. Christina Neder (Bochum) fragte sich - ausgehend von ihrer Dissertation -, ob an den Lektürepräferenzen der chinesischen Städter Tendenzen und Trends der Auseinandersetzung mit der eigenen Nation zu erkennen seien. Hans Scheerer (Tübingen) begründete, warum im Streit um die Spratley-Inseln die nationalistische Rhetorik der VR China in erster Linie legitimatorischen Charakter habe. Wolfgang Seifert (Heidelberg) ging in seinem Kommentar auf den Begriff der "nationalen Identität" ein.

Das siebte Panel "Asiatische Werte" moderierte Ole Döring (Göttingen). Andreas Seifert (Tübingen) illustrierte deren sich wandelnde Konstruktion am Beispiel der Interpretation des Affenkönigs Sun Wukong in chinesischen Comics seit den 60er Jahren. Kerstin Nagels (Bremen) berichtete von Umfrageergebnissen im Rahmen eines Forschungsprojektes, die eine geänderte Einstellung zur Seniorität bei chinesischen Mitarbeitern ausländisch kapitalisierter Unternehmen zeigen. Und Seo U-Seok (Köln) erläuterte empirische Befunde für den freiwilligen Konsumverzicht von Eltern in Asien zugunsten der "Akkumulation von Humankapital" durch ihre Kinder. Lee Eun-Jeung (Bonn) plädierte in ihrem Kommentar für ein verfeinertes Instrumentarium bei der Behandlung der "Wertefrage".

Eingerahmt wurden diese Panels durch eine Keynote und eine Podiumsdiskussion, die Anja Osiander (Bonn) organisiert hatte und auch moderierte. Michael Lackner (Göttingen) trug zu Beginn Ergebnisse einer Reihe von Konferenzen zum "cultural turn" in den Humanwissenschaften vor und spitzte diese auf die Fragen zu, welche Rechtfertigung es eigentlich für die Beschäftigung mit Asien gebe und welche Rolle Asienwissenschaftler ausüben sollten. Die Erkenntnis des kulturellen Faktors mache die systematischen Disziplinen offen für regionalwissenschaftliche Forschung. Asienwissenschaftler hätten diese kulturalistische Wende zwar aufgegriffen, seien darauf aber nicht hinreichend vorbereitet; nur ungenügend würden sie wissenschaftstheoretische Erkenntnisse der systematischen Wissenschaften oder auch theoretische Diskurse in Asien wahrnehmen (Lackner sprach von "Bröselphilologie"). Sie seien daher anfällig für "totalitäre Interpretationen des Kulturbegriffs"; notwendig sei aber ein verfeinertes kulturwissenschaftliches Instrumentarium, das nur in Kooperation mit den Disziplinen zu entwickeln sei. Die Situation sei paradox: Die Asienwissenschaftler müßten auf die Singularität ihres Forschungsgegenstandes verzichten, dafür aber dessen Einzigartigkeit in den allgemeinen Diskussionsprozeß einbringen. Institutionell wandte sich Lackner gegen eine Aufteilung in die Disziplinen, das richtige Bild sei eher das von Osmose und Diffusion; wichtig sei zunächst, daß die Asienwissenschaftler eine kritische Masse erreichten. Notwendig sei auch ein besseres Selbstverständnis, für das eine interdisziplinär verfaßte Geschichte der Fächer hilfreich sein könnte.

Die Podiumsdiskussion einleitend forderte Günther Distelrath (Bonn) die Beschäftigung mit Wissenschaftstheorie, um fehlerhafte Forschungsergebnisse zu vermeiden. Die folgenden Redner betonten, ausgehend von ihrer eigenen Forschung, die Notwendigkeit, sich in den "Mutterdisziplinen" zu verankern - seien es nun literaturwis-

senschaftliche (Siegfried Klaschka, Erlangen), geisteswissenschaftliche (Ole Döring), politikwissenschaftliche (Sebastian Heilmann) oder kulturwissenschaftliche Ansätze (Steffi Richter, Leipzig). Einigkeit bestand darin, daß im Wissenschaftsbetrieb strukturell Räume für den Diskurs mit anderen (Wissenschafts-)Sprachen geschaffen werden sollten. Der Polylog (Lackner) mit den Methodenwissenschaften müsse ständig geübt, ein entsprechender Habitus entwickelt werden.

In der Abschlusßdiskussion wurde von allen beteiligten jungen Wissenschaftlern der Wunsch nach Wiederholung einer solchen Veranstaltung ausgedrückt, stellte sie doch ein "Labor zum Einüben wissenschaftlicher Tugenden" dar. Kontroverse Meinungen setzten dort an, wo Möglichkeiten zur verbesserten Kommunikation gesehen wurden: Breite der Tagung und Interdisziplinarität (Verständigung mit den jeweils Nicht-Fachleuten; Kommentare eher durch Fachwissenschaftler oder durch "Fachfremde"), Diskussion auf verschiedenen Ebenen (konkrete Themen, Methodik und wissenschaftlicher Ansatz, Forschungspraxis), Einschränkung auf Ostasien (bzw. China: fast die Hälfte der Beiträge).

Eine Dokumentation der Tagungsbeiträge wird voraussichtlich Ende des Sommers als Sonderveröffentlichung des BIOst erscheinen. Außerdem haben die TeilnehmerInnen die Anfänge eines Netzwerkes von Nachwuchsforschern zu Ostasien geknüpft. Unter dem Namen NOAH (Nachwuchs Ostasien Heute) ist eine *mailing-list* eingerichtet worden, die in Zukunft den Austausch von Informationen und die Fortsetzung der in Brühl begonnenen Diskussionen erleichtern soll. Die Liste ist im Internet zu erreichen über noah-list@gmx.de. Die Veranstaltung selbst soll im Mai 2000 wiederholt werden, dann voraussichtlich unter dem Titel *Globalisierung - Regionalisierung - Fragmentierung: neue Kontexte für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Ost- und Südostasien* (Auskunft ab Oktober 1999 bei: owk@fhbund.de oder ifahh.dga@uni-hamburg.de).

Günter Schucher

Southeast Asian Justices' Symposium: The Law on Sustainable Development

Manila, Philippinen, 4.-7. März 1999

Richter der obersten Gerichts- oder Verfassungsgerichtshöfe, Rechtsexperten und Regierungsvertreter aus allen neun gegenwärtigen ASEAN-Staaten und Kambodscha sowie Gastredner aus Japan, Australien, Europa und von verschiedenen internationalen Organisationen trafen sich vom 4. bis 7. März 1999 in Manila zu einem vom Supreme Court der Philippinen, dem VN-Umweltprogramm (UNEP), dem VN-Entwicklungsprogramm (UNDP) und der Hanns-Seidel-Stiftung ausgerichteten Symposium über aktuelle Tendenzen im Recht des regionalen und internationalen Umweltschutzes. Das Symposium war das erste seiner Art in Südostasien und nach ähnlichen Veranstaltungen in Mombasa 1996 und Colombo 1997 erst das dritte von UNEP organisierte Regionalseminar zu dieser Thematik. Der Tagungsort Manila war auch insofern passend ausgesucht, als der Oberste Gerichtshof der Philippinen in einer epochemachenden Entscheidung aus dem Jahr 1992 das erste Gericht der